

Strukturwandlungen in der Textilindustrie

Autor(en): **Niemeyer, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **36 (1929)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-627742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Strukturwandlungen in der Textilindustrie.

Von Dr. A. Niemeyer, Barmen.

Die Strukturwandlungen zählen bekanntlich zu jenen bedeutsamen Außeneinflüssen, die die Entwicklung der Wirtschaft entscheidend bestimmen. Zusammen mit den konjunkturellen, saisonmäßigen und modischen Veränderungen, neben denen sie als selbständiger Bewegungskomplex stehen, drücken sie vor allem der Textilwirtschaft ihren Stempel auf. Sie beeinflussen Produktion und Absatz, Rohstoffeindeckung und -verarbeitung, Marktorientierung und Organisation, können selbst auf Standortverteilung und betriebliche Zusammensetzung einwirken, kurz, sie sind eine Antriebskraft oder ein Hemmungsmoment von überragender Bedeutung. Der Begriff „Strukturwandel“ ist oft mißbraucht worden, indem man ihn nicht streng von anderen Außeneinflüssen schied. Zwar sind die Grenzen manchmal fließend, so etwa, wenn von der Mode eine Dauerumwälzung in einer Textilbranche hervorgerufen wird, aber fast immer wird die Unterscheidung zwischen einfachen modischen Schwankungen und zwischen primär zwar modebedingten, aber sich auf weite Sichten strukturell auswirkenden Veränderungen möglich sein.

Da sind zunächst die großen weltwirtschaftlichen Strukturwandlungen, die in den letzten 15 Jahren die Textilwirtschaft wohl am stärksten beeinflusst haben. Die langjährige Lahmlegung der europäischen Produktion und des europäischen Handels während des Krieges hat die Industrialisierung der Ueberseemärkte entweder zur Vollendung gebracht oder doch im hohen Maße gefördert. Die Vereinigten Staaten und Japan stehen heute als mächtige Konkurrenten der europäischen Textilindustrie in den Ländern Mittel- und Südamerikas, in China, Indien und Australien, Ländern also, die früher die Absatzdomäne vornehmlich der englischen Produktion waren. Die Belieferung der beiden großen Ueberseeindustriestaaten durch die Textilindustrien der alten Welt ist in vielen Erzeugnissen auf einen Bruchteil zusammengeschumpft und wird vermöge einer protektionistischen Zollpolitik (vor allem in den U.S.A.) nur da noch geduldet, wo die eigene Produktion entweder quantitativ oder qualitativ vorerst nicht zur Bedarfsdeckung ausreicht. Die Baumwollindustrie Ostasiens ist zu einem Schmerzkind der britischen Produktion geworden. Ein Strukturwandel von ganz ungeheurer Tragweite hat sich hier in anderthalb Jahrzehnten vollzogen. Englands Baumwollwarenherstellung ist dadurch bereits in eine sehr beengte Lage gebracht worden, und selbstverständlich haben auch alle übrigen europäischen Produktionsländer dem industriellen Aufschwung Ostasiens ihren Tribut zu zollen, da Englands Erzeugung in anderen Weltteilen einen Ausweg suchen muß. Ob das jemals in vollem Maße gelingen wird, ist trotz aller Anstrengungen und Rationalisierungen, die die Industrie heute unternimmt, zu bezweifeln. Denn in dem größten Teile aller ehemals kolonialen und landwirtschaftlichen Erdgebiete, ebenso in den neu erwachenden Ländern mit verbläbten Kulturen zeigt sich das gleiche Bild eines zunehmenden oder anhebenden Aufbaues von eigenen Textilindustrien, die sich Schritt für Schritt von ausländischen Einfuhren unabhängig zu machen versuchen. Wir erinnern nur an Brasilien, an Britisch Indien, an China, an Kanada, an die Balkanländer, und können selbst bei den noch in einem Frühstadium der textilindustriellen Entwicklung stehenden Ländern, wie beispielsweise den südamerikanischen Republiken der Westküste, eine Umwälzung insofern feststellen, als die zum Exportland gewordenen Vereinigten Staaten zum erheblichen Teile die früher von Europa bestrittene Bedarfsdeckung an sich gerissen haben. Und blicken wir auf Europa selbst, so gewahren wir einen Strukturwandel gegenüber der Vorkriegszeit, wie er krasser nicht gedacht werden kann. Neue Länder sind entstanden, alte zerschlagen, frühere Gebietsteile in anderen Staaten aufgegangen. Das Gesamtbild von Ost-Europa ist völlig verändert. Die Nachfolgestaaten haben eigene zollgeschützte Industrien aufgebaut, die zum Teil schon mit Ueberschüssen arbeiten und auf andere Märkte hinausdrängen. Sie betreiben jedes für sich Selbstversorgung oder neigen dazu, während sie früher Industriestaaten mit großen landwirtschaftlichen Gebietsteilen angehörten und dadurch natürliche Absatzrichtungen besaßen (s. die Länder der früheren österreichisch-ungarischen

Monarchie und des ehemaligen Rußland). Die Einbeziehung Elsaß-Lothringens mit seiner Baumwollindustrie nach Frankreich hat sowohl die Struktur der deutschen wie der französischen Textilindustrie völlig verändert. Elsaß-Lothringens Produktion verschärft den Konkurrenzkampf auf dem deutschen Märkte, während ein erheblicher Teil der früheren deutschen Ueberschußerzeugung in dem aufnahmebereiten Ost-Europa Absatz fand. Rußland aber scheidet vorerst trotz seiner ungeheuren Warenknappheit unter den herrschenden Konzessionssystemen als Markt fast völlig aus. Ueberblickt man dieses nur in großen Umrissen gebotene Bild der weltwirtschaftlichen Strukturwandlungen der letzten anderthalb Jahrzehnte, so besteht kein Zweifel, daß hier Umwälzungen von gewaltigstem Ausmaß eingetreten sind, die die textilindustrielle Entwicklung jenseits aller Konjunkturen, Saisons und Moden auf das einschneidendste bestimmen. Sie verschärfen den Wettbewerb auf beengten Märkten, führen zu Ueberangeboten auf freien Märkten, zu Ausscheidungen von früher lebensfähigen Industrieteilen, zu äußerster „Rationalisierung“ der Mittel- und westeuropäischen Produktion, zu Zusammenschlüssen nationalen und internationalen Gepräges usw.

Auch auf der Seite der Rohstoffeindeckung heben sich, wenn auch erst in den Anfängen, gewisse Strukturveränderungen ab. Wir weisen nur auf die langjährigen Bemühungen Englands hin, die Gebiete Mittelfrikas stärker für den Baumwollanbau zu erschließen, um der Vormacht der Vereinigten Staaten ein Gegengewicht zu bieten. Wir erinnern weiter an die seit Jahren herrschende Flachskrisis, die möglicherweise die Mittel- und westeuropäischen Verbrauchsländer zu einer Forcierung des Anbaues dieses wichtigen Rohstoffes nötigen wird. Wir können schließlich darauf hinweisen, daß der über kurz oder lang befürchtete Eintritt einer Jute-Verknappung in Bengalen (Einschränkung der Anbaufläche zugunsten von Getreidekulturen) zu einem Uebergreifen der verbrauchenden Industrien auf Ersatzmaterial führen muß. Wie gesagt, hier liegen vorerst nur Anzeichen zu möglicherweise einmal stärker hervortretenden strukturellen Veränderungen vor, aber sie bedürfen in diesem Zusammenhange doch der Erwähnung.

Und weiter die Strukturwandlungen auf Grund produktionstechnischer Einflüsse. Epochemachende Erfindungen haben stets große Umwälzungen im industriellen Aufbau gezeitigt, da sie entweder Teile der Produktion überflüssig machten, oder — was meist der Fall war — andere technisch vollendetere Fertigungsmethoden an ihre Stelle setzten. Auf jeden Fall änderte sich das strukturelle Bild. Die Handarbeit wurde von der Maschine, der handwerksmäßige Betrieb von der kapitalintensiveren Fabrik abgelöst. Seit Jahrzehnten sind derartige plötzliche Umwälzungen, wie sie etwa nach der Erfindung des mechanischen Webstuhls, der Einführung künstlicher Farbstoffe etc. erfolgten, nicht zu verzeichnen gewesen. Es ist vielmehr ein langsamer Fluß eingetreten, der aber auch auf längere Sichten große Veränderungen mit sich bringt. Spürbare Wandlungen sind heutzutage da zu verzeichnen, wo die Einführung der Fließarbeit Produktionsbeschleunigungen ermöglicht. Man denke nur an die Wäsche- und Bekleidungsindustrie. Größerer Produktionsausstoß, verbilligte Erzeugung, Ausschaltung von schwachen Betrieben usw. sind ständige Begleiterscheinungen solcher technischen „Rationalisierung“. Der soziale Aufbau verändert sich mit der produktionstechnischen Gestaltung. Die Hausindustrie, früher ein äußerst wichtiger Bestandteil der Textil- und Bekleidungsindustrie und gleichsam regulierendes Ventil in den einzelnen Konjunkturphasen, führt in manchen Fertigungsarten nur noch ein Schattendasein. Daran sind allerdings nicht allein die technischen Vervollkommnungen, sondern auch die Auswirkungen der weltwirtschaftlichen Wandlungen auf die Absatzmöglichkeiten der Hausindustrie beschäftigenden Fabrikbetriebe schuld. Eine etwas andere und in ihren Ursachen abweichende Art von Strukturwandlungen liegt dann vor, wenn ein früher blühender Industriezweig sich durch dauernde Absatzschwierigkeiten oder abweisende Modeerscheinungen zu einer Neuorientierung

auf andere Fertigungsarten gezwungen sieht. Hier berühren sich die Strukturwandlungen auf das engste mit anderen (modischen) Außeneinflüssen oder besser werden von ihnen verursacht. Als Beispiel kann vielleicht die Schnürriemenindustrie gelten, deren Unternehmungen sich unter der seit Jahren herrschenden ungünstigen Schuh- und Mieder-mode genötigt sahen, entweder das ursprüngliche Produktionsprogramm aufzugeben, oder es durch die Herstellung von anderen Artikeln zu ergänzen. Etwas Ähnliches liegt in der ostschweizerischen Stickerindustrie vor, die sich ebenfalls bemüht, die großen Risiken ihrer seit langem notleidenden Erzeugung durch Umstellung auf die Strickerei zu vermindern. Auch die in der Bandindustrie wachzunehmenden Ansätze zur Aufnahme bisher wesensfremder Erzeugnisse (fertige Kravatten, leinene Kragen etc.) können eine Strukturveränderung in der Industrie vorbereiten. Die angeführten Beispiele betreffen zwar heute noch durchweg unausgereifte Entwicklungstendenzen, aber sie sind — und zwar bei wirklicher Durchsetzung natürlich zu Lasten der bisher auf diese Fertigungsarten eingestellten „zünftigen“ Industrien — Schrittmacher zu einem Strukturwandel meist lokal oder regional angeordneter Industrien.

Eine weitere bedeutsame Erscheinung struktureller Veränderungen ergibt sich aus dem Aufkommen neuer Faserstoffe. Wir wollen hier nicht darauf eingehen, wie durch die Auswirkungen des nordamerikanischen Bürgerkrieges und des Krimkrieges die Jute bei uns erst recht heimisch wurde, auch nicht die Entwicklungsstadien in der Rohstofforientierung der alten Textilindustrien verfolgen, sondern uns nur an das aktuellste Beispiel halten, nämlich den Aufschwung der Kunstseide. Von der Chemie her wurden Verbrauch und Verarbeitung tierischer und pflanzlicher Fasern umgestaltet, und dieser Prozeß steht, soweit man heute urteilen kann, trotz seiner schon Staunen erregenden Durchschlagskraft noch in den Anfängen. Kunstseide gegen Baumwolle, Leinen und Seide oder im Bunde mit ihnen als „Legierung“ zu neuen Formen textiler Erzeugung. Wir wissen, wie sehr die Leinenindustrie durch die Konkurrenz der Kunstseide beengt wird und sehen täglich, wie der junge „Ersatzstoff“

in allen möglichen Fertigungsarten der Weberei und Wirkerei entweder schon selbständig auftritt oder mit älteren Fasern zu Mischgeweben verarbeitet wird. Die strukturellen Veränderungen liegen auf der Hand. Die Grenzen der Fertigungsarten laufen zunehmend ineinander über. Die einseitig auf einen bestimmten Rohstoff aufgebauten Industrien orientieren sich mehr oder weniger zu „Legierungs“-Industrien. Neue, lediglich auf der Kunstseide fußende Produktionsarten sind entstanden. Diese Entwicklung wird gefördert durch die nach dem Kriege immer stärker hervortretenden Verfeinerungstendenzen in der Mode, und umgekehrt ist wieder die Vervollkommnung und hohe Gebrauchsfähigkeit der Kunstseide dieser Moderichtung ein guter Schrittmacher geworden. Der Baumwoll- und Wollstrumpf ist dem Kunstseidenstrumpf gewichen. In Vorhängen, Möbelstoffen, Wandbekleidungen usw. ist die Kunstseide heimisch. In der Damenwäsche ist das Leinen stark zurückgedrängt worden. Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren, um zu zeigen, wie das junge Chemieprodukt in die alten Industrien Breschen geschlagen, völlig neue Fertigungsarten hervorgerufen oder in den alten Produktionszweigen maschinelle Umstellungen erforderlich gemacht, kurz, in den gesamten Aufbau der Textil- und Bekleidungsindustrie ein revolutionäres Element hineingebracht hat. Es liegt hier in der Tat ein echter Strukturwandel vor, unter dessen Wirkungen die reinen Baumwollindustrien und Leinenindustrien bereits spürbar zu leiden haben, während die Seidenindustrie früh genug aus der Not eine Tugend machte, indem sie die wesensähnliche Kunstseidenverarbeitung in ihr Programm aufnahm.

Das mögen in großen Zügen die wichtigsten strukturellen Änderungen sein, die sich vor allem in den letzten 15 Jahren in der Textilindustrie vollzogen haben, und die sich auch künftig weiter auswirken werden. Zwar sind auch im ruhigsten wirtschaftlichen Geschehen stets bewegende Kräfte am Werke gewesen, die einen dauernden Wandel hervorgerufen haben, aber niemals sind seit der großen Erfindungsperiode die Umwälzungen von solcher Tragweite gewesen, wie in den anderthalb Dezennien, die seit Beginn des Weltkrieges verfließen sind.

HANDELSNACHRICHTEN

Schweizerische Aus- und Einfuhr von Seidenstoffen und Bändern im ersten Halbjahr 1929:

	Ausfuhr:			
	Seidenstoffe		Seidenbänder	
	q	Fr.	q	Fr.
Januar	1885	13,199,000	281	1,439,000
Februar	1991	14,109,000	281	1,392,000
März	2001	14,043,000	315	1,568,000
April	1921	13,613,000	368	1,797,000
Mai	1920	13,703,000	345	1,702,000
Juni	1970	13,805,000	290	1,461,000
Januar-Juni 1929	11688	82,472,000	1880	9,359,000
Januar-Juni 1928	13099	93,764,000	1897	10,275,000

	Einfuhr:			
	Seidenstoffe		Seidenbänder	
	q	Fr.	q	Fr.
Januar	697	3,325,000	15	134,000
Februar	561	2,714,000	21	184,000
März	603	3,275,000	24	227,000
April	525	2,958,000	22	189,000
Mai	490	2,666,000	25	224,000
Juni	597	3,030,000	22	238,000
Januar-Juni 1929	3473	17,968,000	129	1,196,000
Januar-Juni 1928	2697	15,262,000	137	1,334,000

Rumänien. Neuer Zolltarif. Der neue rumänische Zolltarif ist nunmehr in Kraft getreten. Er bringt eine erhebliche Ermäßigung der Ansätze für Gewebe aus natürlicher Seide, dagegen erhöhen sich die Zölle für Waren aus Kunstseide. Wir werden in der nächsten Nummer der „Mitteilungen“ die neuen Zollsätze veröffentlichen.

Türkei. Neuer Zolltarif. In der Juli-Nummer der „Mitteilungen“ wurden die Ansätze des neuen türkischen Zolltarifs

veröffentlicht. Die Zölle werden am 1. Oktober 1929 in Kraft treten.

Verband Oesterreichischer Seidenweber. Vor kurzem ist in Wien der „Verband Oesterreichischer Seidenweber“ gegründet worden, als dessen Zweck die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der österreichischen Seidenweberei bezeichnet wird. Der Vereinigung können alle in Oesterreich niedergelassenen Unternehmungen der Seidenweberei bzw. die Inhaber, Gesellschafter, Direktoren, Disponenten und sonstige leitende Beamte solcher Unternehmungen angehören. Zum ersten Vorsitzenden des Verbandes wurde Herr Kommerzialrat Hermann Spielmann und zum zweiten Vorsitzenden Herr Arthur Kary gewählt. Der Verband soll beabsichtigen, in erster Linie gegen den von der österreichischen Regierung zugunsten der tschechischen Seidenweberei zugelassenen eigenartigen Seidenveredelungsverkehr, von dem in den „Mitteilungen“ schon wiederholt die Rede war, Stellung zu nehmen.

Absatzmöglichkeiten für Seidenwaren in Kolumbien. Kolumbien hat sich im Laufe der Jahre zu einem schönen Absatzgebiet für so ziemlich jede Sorte Seidenwaren entwickelt, denn einesteils hat dieses Land durch bedeutende Preissteigerungen vieler seiner Rohprodukte bedeutend höhere Einkünfte in der allgemeinen Volkswirtschaft zu bezeichnen als früher, und zweitens haben die sehr bescheidenen Lebensgewohnheiten, die dort früher allgemein üblich waren, modernen Anschauungen Platz gemacht, und auch das Verständnis für Mode und Schönheit der Kleidung seinen Einzug gehalten, seitdem durch die Kunstseide es Kreisen möglich wurde, äußerlich schön wirkende Stücke zu erwerben, die es in reiner Naturseide sich nicht leisten könnte. Hiermit soll aber durchaus nicht gesagt sein, daß nicht auch in erstklassigen Seidenartikeln gute Geschäfte in Kolumbien abgeschlossen werden können. Neben seidenen Fantasiegeweben und Seidensamt hat sich Kolumbien als besonders aufnahmefähig für Seidenband und Wirk- und